

# Weltkirchliche Spiritualität

Den Glauben neu erfahren

Festschrift zum 70. Geburtstag von  
Sebastian Painadath SJ

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

---

# Gegenseitige Befruchtung von Spiritualität und Theologie

von Luiz Carlos Susin

## Einführung

Spiritualität und Theologie stehen in einer inhärenten dialektischen Beziehung. Wir beziehen uns hier vor allem auf die christliche Tradition, weil diese Tradition von der griechischen Philosophie die Ausarbeitung des rationalen Diskurses als „Theologie“ geerbt hat. Wenn wir unterschiedliche Traditionen untersuchen, finden wir analoge dialektische Beziehungen. Aus historischen Gründen, die wir im ersten Punkt detaillierter behandeln werden, werden wir uns hier auf die christliche Tradition beschränken. In dieser besteht zwischen Spiritualität und Theologie dieselbe fruchtbare Spannung wie zwischen Glaube und Vernunft, oder mehr noch: zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen, in der Spannung des christologischen Bekenntnisses des Konzils von Chalcedon (451) von den zwei unverwechselbaren und unzertrennlichen Naturen. Letzendlich münden sie in der eigentlichen Ökonomie der Inkarnation und der Erlösung, die ausgehend von Jesus als Gottes Sohn zu verstehen sind. Diese christologische Zentralität der Theologie als Mittel zum Verständnis der christlichen Spiritualität erfordert es indessen, von einem anderen göttlichen „Gesandten“ erlöst zu werden, dem Heiligen Geist. Obwohl die westliche Theologie zu einem gewissen *Christomonismus* mit Auswirkungen auf die Spiritualität entwickelt wurde, muss man eine Geschichte der diskreten und manchmal enthusiastischen Beziehung der christlichen Spiritualität zu ihrer spirituellen Quelle zeichnen, dem Heiligen Geist. Folglich werden wir sowohl für die Spiritualität als auch für die Theologie Akzente oder sogar Wege haben, mit einer jetzt pneumatologischeren Prägung und einer „spirituellen“ Theologie

mystischeren Charakters und einer stärker symbolbeladenden und erzählenden Sprache. Eine Theologie und Spiritualität also, die sich auf den „Logos“ konzentriert, auf den verständlichen Ausdruck, das Verständnis, das Maß, und die christologisch ist. Wir werden unser Augenmerk im Verlauf dieses Kapitels auf diese Aspekte legen.

Da es sich nicht einfach nur darum handelt, dem Pfad der Geschichte auf der Suche nach einer Archäologie der Beziehung zwischen Spiritualität und Theologie zu folgen, werden wir uns in einem zweiten Punkt an zwei bedeutende Momente dieser Beziehung im 20. Jahrhundert halten: den *Renouveau Théologique*, auch als *Nouvelle Théologie* bezeichnet, die bedeutendste Theologiebewegung, die dem Zweiten Vatikanischen Konzil voranging und dort ihre Spuren hinterlassen hat, und die *Befreiungstheologie*, eine ziemlich ursprüngliche Form der Umsetzung der Anregungen des Konzils in einem lateinamerikanischen Kontext. Beide Bewegungen waren im Laufe des 20. Jahrhunderts mit einer spirituellen und ekklesialen Erneuerung verbunden.

Unsere heutige Zeit ist stark von der Pfingstbewegung beeinflusst. Man kann feststellen, dass die genannten Theologien darüber hinaus den Christozentrismus in der Historizität und der Nachfolge Jesu beibehalten haben, was eine christozentrische Spiritualität nahelegt. Dennoch ist die Pfingstbewegung heute das größte spirituelle Phänomen unserer Zeit. Sie erfordert eine Theologie des Heiligen Geistes, an der gearbeitet wird. Dieses Thema wird uns unter Punkt 3 beschäftigen.

Eine letzte einleitende Bemerkung: Bei einer fruchtbaren Dialektik zwischen Spiritualität und Theologie ist die Spiritualität der primäre Bezugspunkt und Ausgangspunkt der Beziehung. Die Spiritualität ist eine Plattform, die eher breiter ist als ihre theologische Ausarbeitung; sie steht in einem größeren historischen Kontext oder, um einen Ausdruck von Gustavo Gutierrez zu zitieren: sie ist der „erste Akt“, während die Theologie, wie auch ihre Reflexion, der „zweite Akt“ ist. Es ist nicht das Ziel dieses Kapitels zu klären, was die Spiritualität an sich ist, aber es ist wichtig zu betonen, dass es sie vor der Theologie gab. Ihre vitale und „experientielle“ Ursprünglich-

keit, ihre Dimension von „Praxis“ oder sogar „Poiesis“, und ihre experimentelle und kreative Praxis bestanden vor der theologischen Reflexion. Hinsichtlich der Theologie braucht es heutzutage interdisziplinäre Mittel, die immer komplexer und umfangreicher werden, um ihre Aufgabe im Verhältnis zur Spiritualität in einem pluralistischen Paradigma zu berücksichtigen.

## Lektionen der Geschichte

Die patristische Theologie hat ihr Abenteuer in dem pastoralen Kontext des episkopalen Eifers der Gemeinschaften begonnen, in dem apologetischen Kontext der intellektuellen Christen angesichts des „heidnischen“ Denkens und als Schaffung eines gradlinigen Denkens, einer geradlinigen Doktrin in Konfrontation mit Pathologien der liturgischen Praktiken und der Glaubensformen. Daher haben sowohl das christliche, ekklesiale, spirituelle Leben als auch der soziale Kontext der christlichen Gemeinschaften Theologien hervorgerufen und ausgelöst. Der griechische philosophische Ursprung des Begriffs hinderte die entstehende Theologie daran, sich als „Theologie“ zu bezeichnen. Selbst als christliche Doktrin hat sie die Ursprünglichkeit der christlichen Erfahrung und das Wissen vertieft, das aus dieser Erfahrung abgeleitet ist. Marcello Bordoni stützt sich bei seiner Reflexion über das „spirituelle Fühlen“ der postbiblischen theologischen Tradition auf den orthodoxen Theologen Vladimir Lossky und kommt zu dem Schluss, dass „die Betonung des Werts dieser Erfahrung der Erkenntnis von Gott in Christus, die durch die Handlung des Geistes hervorgerufen wurde, auch den praktischen Wert dieser Erkenntnis verdeutlicht, wenn er der Verbindung mit Gott oder der „Vergöttlichung“ (*théosis*)<sup>1</sup> dient. Und in einem Zitat von Lossky selbst heißt es: „Man kommt so zu einer Schlussfolgerung, die ziemlich paradox erscheinen mag: die christliche *Theorie* hat eine heraus-

---

<sup>1</sup> Marcello Bordoni, *La cristologia nell'orizzonte dello Spirito*, Brescia 1995, S. 81.

ragende praktische Bedeutung. Je mystischer sie ist, desto mehr hat sie direkt das höchste Ziel der Verbindung mit Gott im Auge<sup>2</sup>.

Die Sprache der Theologie mit sapientieller und mystischer Betonung fühlte sich in der Symbologie und Allegorie mehr zu Hause. Alexandria, ein intellektuelles Zentrum des Hellenismus, in dem eine symbolische und allegorische Hermeneutik der Mythologie und der homerischen Erzählungen zusammen mit einer neuen Rezeption von Platon erarbeitet wurde, bot ein günstiges Umfeld für Clement und Origenes zur Einführung einer theologischen Sprache und Methode, die vom Wörtlichen zum Symbolischen, Metaphorischen und Allegorischen überging. So war die *apophatische* Sprache der Theologie, die dem Morgenland so lieb und teuer war, mit dem Bewusstsein verbunden, dass die Worte stets weit hinter und sehr weit unter dem erlebten Mysterium liegen; dass die Worte und sogar die praktischen Haltungen des Lebens weiter von der mystischen Erfahrung abhängig sind, die niemals hinlänglich in Sprache und Praxis übersetzt werden kann. Wenn man diesen Weg zusammenfasst, der vor allem in der östlichen Theologie des ersten Jahrtausends zum Tragen kommt, konnte Symeon der Neue Theologe (†1022) behaupten, dass der wahre Theologe der Heilige ist. Symeon schloss sich einer großen spirituellen Bewegung in der orientalischen griechischen Kirche, dem *Hesychasmus*, an. Das Wort *hesychia* kann mit „Ruhe“ oder „Stille“ oder auch als Übergang des Geistes zum Herzen durch die Vereinfachung und die Entäußerung übersetzt werden. Oder mehr noch ist es der Übergang vom Lärm der Argumentationen in das herzliche Schweigen durch die einfache wiederholte Gebetstechnik.

Im Abendland darf die Genialität des Heiligen Augustinus (†430) nicht unerwähnt bleiben, dessen Theologie sich in Predigten, Briefen, apologetischen Texten, Erklärungen und Katechesen wiederfindet. Von Augustinus haben die Scholastiker u. a. das Bewusstsein übernommen, dass die Theologie im Gebet beginnt und im Gebet gipfelt, so spekulativ das auch sein mag. Ihre intellektuelle Passion und die dialektische Beziehung zwischen Glaube und Intelligenz (*credo ut in-*

<sup>2</sup> *Ebenda*, S. 81–82.

*telligam et intelligo ut credam*) geben dem Glauben den Vorrang, aber die gute Beziehung gipfelt in der Liebe. Ein schönes Beispiel kann in seinen Bekenntnissen gefunden werden, wo er über die Bestimmung und den Ort eines jeden Dinges entsprechend seinem Gewicht spricht: „*Amor meus pondus meum* – Meine Liebe ist mein Gewicht. Wo ich auch hingehge, ist sie es, die mich leitet“.<sup>3</sup> Augustinus wiederholt mehrfach die Behauptung von Paulus: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm 5,5). Das ist eine Synthese und ein Fundament seiner Pneumatologie und seiner Theologie der Gnade. De facto ist die Liebe das *tertium* zwischen Glaube und Vernunft, ein „Drittes“, das das *tertium non datur* des griechischen Dualismus überwindet und fähig ist, Körper und Seele, Himmel und Erde zusammenzufassen und zu vereinen. So gelingt Augustinus eine gewisse Synthese von Spiritualität und Theologie, die nach dem Heiligen Thomas von Aquin, dem „Fürsten der Scholastiker“, versucht, strenger an die aristotelischen Kategorien anzuknüpfen.

Aber die Synthesen beseitigen nicht die Spannungen zwischen zwei Akzenten, die bei der Erforschung neuer Tiefen zu Tendenzen und Schulen werden. Als Lektion der Geschichte haben wir vor Thomas von Aquin im Abendland einen deutlichen Unterschied zwischen einer mystischeren Theologie, die aus einer spirituellen Erfahrung entsprungen ist, und einer rationelleren Theologie, die aus der Arbeit der Logik und des Begriffs hervorgegangen ist. Erstere hat als symbolische Theologie einen erzählerischen und poetischen Hintergrund, während letztere mit der Methode der Dialektik, des Syllogismus, der Begriffe nach Maß ausgearbeitet wurde. Klassische Beispiele von beiden Theologien sind einerseits der Heilige Bernhard von Clairvaux, ein Mönch und Mystiker, und andererseits Petrus Abaelardus, ein Philosoph mit scharfer Logik. Als Zeitgenossen der französischen Szene haben sie sich mit zwei Möglichkeiten auseinandergesetzt und diese weitergegeben, beide geprägt von immer deutlicheren Dissoziationsrisiken. Ab dem 13. Jahrhundert formieren

<sup>3</sup> Augustinus, *Bekenntnisse*, XIII, 9.

sich die beiden Schulen des späten Mittelalters: die dominikanische Schule, in der der Heilige Thomas von Aquin mit solcher Ausdruckskraft dargestellt wird, dass diese schließlich als thomistische Schule bezeichnet wird, und die franziskanische Schule, die eine gewisse Vielfalt an Denkern wie Bonaventura und Duns Scotus hervorbringt. Beide haben eine gemeinsame Verbindung zum Heiligen Franz von Assisi, folgen aber der augustinischen theologischen Tradition: der liebevollen Erfahrung. Die erste Schule wurde auch als „intellektualistisch“ bezeichnet. Ihre Aussage kann wie folgt zusammengefasst werden: „Man liebt nur, was man kennt“. Die zweite Schule wurde als voluntaristisch bezeichnet und beinhaltete, dass der Wille, das „Wollen“ gleich Lieben ist oder anders ausgedrückt, Lieben ist ein freiwilliger Akt, der in dem freien „Wollen“ reift. Dies kann auch in der Umkehrung der folgenden intellektualistischen Aussage zusammengefasst werden: „Man kennt nur, was man liebt“. Während die dominikanische oder thomistische Schule mehr oder weniger offiziell die Führung in der Scholastik übernahm, in der die Theologie als Wissenschaft und sogar als erste Wissenschaft geheiligt wird, legte die franziskanische Schule den Akzent auf die freie Entscheidung, die liebevolle Beziehung, oder mehr auf *das Gute* als auf das *Sein* als Ort der Erfahrung Gottes. Schließlich haben wir einmal mehr eine Unterscheidung zwischen einer begrifflicheren und akademischeren Theologie und einer spirituelleren und mystischeren Theologie.

Diese beiden Akzente setzten sich im Abendland nicht im gleichen Verhältnis fort und auch nicht in einer fruchtbaren Dialektik: Die scholastische Theologie hat sich zu einer Theologie akademischer Kontroversen gewandelt, zu dünnen Thesen logischer Übung, in der die Schrift zu einem Ort des Nachweises von Thesen wurde und nicht zur Quelle von Spiritualität und Denken. Die mystische Theologie verknöcherte daher auch zu einer logischen oder hingebungsvollen Spiritualität in Übereinstimmung mit diversen Autoren und kollektiven Bewegungen, die das christliche Volk in den folgenden Jahrhunderten aufnahm. In einigen Momenten, wie der *devotio moderna* oder der Hingabe an das Herz Jesu, wurde versucht, die Zentralität der Nachfolge und Beziehung zu Christus wiederher-

zustellen; sie verblieben aber außerhalb der offiziellen scholastischen Theologie. Luther hatte gute Gründe, die missbräuchliche Verwendung der aristotelischen Kategorien scharf zu kritisieren, um das christliche Mysterium zu erklären. Und es gab keine Zeit mit einem höheren Grad an Schizophrenie zwischen Spiritualität und katholischer Theologie als die Moderne. Denker wie Fénelon und Pascal suchten nach Alternativen, wurden aber auch zu ihrer Zeit ausgegrenzt, da sie dem „Quietismus“ und dem „Jansenismus“ verfielen. Diese zweite Form der Spiritualität mit den Merkmalen moralischer Strenge und sozialem, politischem Pessimismus hat dem Psychismus der Katholiken großes Leid zugefügt und nur die Hingabe an das Herz Jesu hat ihre Schmerzen ein wenig aufgewogen, aber es gab keine Theologie, die eine wirkliche Hilfe bei einer gesunden Spiritualität gewesen wäre. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts, mit der theologischen Schule von Tübingen in Süddeutschland und mit der klaren Logik von John Henry Newman in England, begannen sich Theologie und Spiritualität wieder in einem personalistischeren Sinne anzunähern. Das 20. Jahrhundert setzte diese erneute Annäherung fort.

### Die Beiträge der theologischen Erneuerung und der Befreiungstheologie

Diverse Gründe erfordern eine Hervorhebung der Beziehungen zwischen Spiritualität und Theologie im 20. Jahrhundert: Es ist die Beziehung, die uns noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts betrifft, wie auch jene, die das Zweite Vatikanische Konzil vorbereitet und später inspiriert hat und heute in Zeiten der Globalisierung, des Pluralismus und des interreligiösen Dialogs die besten Möglichkeiten bietet. Wir werden zunächst im europäischen und dann im lateinamerikanischen Kontext untersuchen, wo tatsächlich etwas Neues in der Beziehung zwischen Spiritualität und Theologie passiert.

Im ersten Teil des 20. Jahrhunderts gab die Lektüre der Originaltexte des Heiligen Thomas der Theologie einen neuen Impuls, der als Neothomismus bezeichnet wurde. Diese Lektüre brachte neue Dis-



kussionen über die Beziehung zwischen „natürlich“ und „übernatürlich“, zwischen Natur und Gnade, zwischen Enthüllung, Erlösung und Anthropologie mit sich. Daher fiel es den guten neothomistischen Theologen nicht schwer, sich für die Kultur und Spiritualität zu öffnen, die im 20. Jahrhundert reifte: die Existenzphilosophie, die Psychoanalyse, die strukturelle und poststrukturelle Anthropologie, die Historizität und die Hermeneutik. Hinter diesem kulturellen und spirituellen Klima standen die „Meister des Verdachts“ und die „anthropologischen Demütigungen“ – die Physik und die neue Kosmologie, der Evolutionismus, das Geisel-Bewusstsein der Psychoanalyse sowie die Geisel der sozialen Klasse. Schließlich präsentierte sich der Nihilismus am Horizont des Abendlandes, der immer mehr in das Bewusstsein vieler Menschen eindrang. Bis jetzt ist das „Vakuum“, besonders die Sinnentleerung, eine große Herausforderung für die Theologie: Wie soll man während der *Kenose* spirituell leben und positiv über das Vakuum denken?<sup>4</sup>

Aber die Entwicklung der Archäologie und der historisch-kritischen Methoden zum erneuten Lesen der Quellen unter anderen Gesichtspunkten, die Katholische Aktion und die Entwicklung der Arbeiter-Priester angesichts der Herausforderung der Industriegesellschaft, der Text von Maurice Blondel über die „Aktion“ als Enthüllungsort, der Personalismus von Emmanuel Mounier mit der Forderung des mystischen Pols und politischen Pols der christlichen Authentizität und die dialogische Sprache der Theologie von Romano Guardini sind neben anderen Beispielen zu nennen, die in dieser Zeit immer zahlreicher wurden und dabei halfen, die Qualität der Beziehungen zwischen Spiritualität und Theologie im katholischen Raum zu erneuern.

Während des Zweiten Weltkriegs, der tragischsten Zeit in Europa im 20. Jahrhundert, die Auswirkungen auf die gesamte Welt hatte, und später, auf den Spuren seiner tiefgreifenden Folgen, entstand die Bewegung des *Renouveau théologique* – der theologischen Erneuerung. Sie hat ihren Ursprung in Frankreich, wobei jeweils ein

---

<sup>4</sup> Siehe *Phil* 2,6–8.

Artikel von Jean Daniélou und Henri de Lubac als programmatischer Text vorliegt, der sich später in Belgien, den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz verbreitet hat. Sie wurde häufig auch abschätzig als *Nouvelle Théologie* bezeichnet. Ihre drei Eckpunkte sind 1. eine Rückkehr zu den Quellen mit einer Lektüre und einer erneuerten Hermeneutik der Schrift und der Patristik als Erneuerungsgrundlage – *ressourcement*, 2. die Berücksichtigung und der Dialog mit der zeitgenössischen Kultur beziehungsweise mit der Existenzphilosophie, dem Evolutionismus, der Psychoanalyse etc. und 3. die pastorale Sensibilität, wobei die neuen Forderungen der Katholischen Aktion, der Arbeiter-Priester, der Existenz in den vom Krieg oder dem Drama des Kolonialismus oder von der Last der Arbeit in der Fabrik aufgerüttelten Gesellschaften berücksichtigt werden.

Einige Resultate dieser Erneuerung in der Theologie waren die Wahrnehmung der radikalen menschlichen Historizität als neuer Zugang zur Metaphysik, die Konzeptionierung der Theologie als hermeneutische und nicht einfach dogmatische Wissenschaft sowie die Beschäftigung der Laienchristen, der großen Mehrheit der Kirche, mit der Welt. Der erzwungene Rückzug einiger Meister der theologischen Erneuerung aus der Lehre erleichterte die Annäherung an die Laienbewegungen, die ihrerseits die Schrift lesen und an einer vitaleren Liturgie teilnehmen mussten. Die theologische Erneuerung hat damals Grundlagen für eine solidere Spiritualität geschaffen, die sich stärker auf die Quellen stützte und dialogischer und pastoraler war. Dies ist das Klima, welches das Zweite Vatikanische Konzil vorbereitet hat und das bei Johannes XXIII. sehr präsent ist: der pastorale Geist, die Aktualisierung, die Rückkehr zu den Quellen als Programm des Konzils.

Im Konzil wurden, ausgehend von einer auf der Heiligen Schrift basierenden Neudefinition der Kirche und nicht einer Reduzierung auf deren kirchenrechtliche Bedeutung, die Grundzugehörigkeit aller Gläubigen als dem Volk Gottes sowie deren aktive Teilnahme an der Liturgie der Kirche und dem Sakrament der Erlösung geheiligt. Die Schrift als „Seele der Theologie“ und der Kirche selbst und ein trinitarisches Referenzbild für jedwede ekklesiale Realität wirkten sich ebenfalls auf die biblische und trinitarische Spiritualität aus, die half,

den puren Devotionalismus zu überwinden. Schließlich gehen sowohl Spiritualität als auch Theologie seit damals einen Weg der Versöhnung und der kohärenten Einheit.

Der Beginn des Konzils war für Lateinamerika, angeführt von einer Gruppe von Bischöfen und Priestern, die in eine neue Phase der Auseinandersetzung mit Elend, Gewalt, staatlicher Diktatur und der Guerilla sowie den im Kolonialismus verwurzelten Ungerechtigkeiten – die gerade in den 1960er Jahren, dem goldenen Jahrzehnt des europäischen Optimismus, zunahmen – eingetreten waren, von einem noch zögerlichen Aufruf des Konzils geprägt: eine Kirche, die den Armen dient und sich selbst die „Kirche der Armen“ nennt.<sup>5</sup> Damit sich die Armen in der Kirche zu Hause fühlten, war es notwendig, dass die Kirche arm wird und zusammen mit den Armen ihre Befreiung suchte. Die glückliche Kategorie der „Befreiung“ ist aus ihrem biblischen Profil gereift, nachdem eine Theologie der Entwicklung oder der Revolution abgelehnt wurde. So wurde die „Befreiungstheologie“ geboren und einer ihrer inspirierenden Texte ist sicherlich das Dokument von Medellín, das von der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) 1968 erstellt wurde. Die Befreiungstheologie berücksichtigte, dass über das „Prinzip Hoffnung“ – von Ernst Bloch und Jürgen Moltmann – hinaus das „Prinzip Befreiung“ maßgeblich wäre, das in den Traum einer vielfältigen Gesellschaft auch die historische Praxis integriert, damit der Traum auch wahr wird. Mit der „Vorzugsoption für die Armen“ von Medellín, die zehn Jahre später von Puebla bestätigt wurde, wird der Arme als „theologischer Ort“ und als „ekklesiales Subjekt“ verstanden. Solche Intuitionen sind in vollem Umfang gültig und nicht nur, weil die

---

<sup>5</sup> Am Ende des Konzils schloss am Rande der offiziellen Sitzungen eine Gruppe Bischöfe in der Katakomben von Domitila den sogenannten „Katakombenpakt“ ab. Sie legten ein Gelübde ab, pastoral entäußert zu leben, solidarisch, in einer gemeinsamen Aktion mit Laien und dem Presbyterium. Es handelt sich um ein Ereignis in einem historischen Rahmen, das wirklich in den Katakomben stattfand! Der Text ist kurz und aussagekräftig und kann leicht im Internet gefunden werden.

Wirklichkeit immer noch dramatisch ist, sondern weil sie zu einem Verständnis der christlichen Quellen gelangten, das ohne Verrat nicht verlassen werden kann: So sind die „Nachfolge Jesu“ und die ursprüngliche Form der Kirche im Neuen Testament festgelegt.

Kritiker, die die Befreiungstheologie nicht in ihrem Zusammenhang gesehen hatten, beschuldigten sie eines Mangels an Spiritualität. Diese Lesart legt nahe, dass die Spiritualität aus einem anderen Ort stammt, nämlich der charismatischen Bewegung im Pfingstklima, das die Katholische Kirche in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts überflutete. Durch richtige und aufmerksame Lektüre kann man jedoch feststellen, dass dieselben Autoren, die eine starke Theologie des sozialen und politischen Engagements geschaffen haben, auch auf einer „Spiritualität der Befreiung“ bestanden haben, die, wie im Falle der Mystiker, von einer Gotteserfahrung ausgeht. Aber um wirklich christlich gemäß den evangelischen Quellen zu sein, ist eine Erfahrung niemals von den Armen als theologischem Ort getrennt und auch nicht von der Empörung über die Ungerechtigkeit, von der Solidarität und der prophetischen Hilfe. Entsprechend ereigneten sich auch Martyrien, einschließlich derer von Theologen und Bischöfen zusammen mit militanten Christen für soziale Gerechtigkeit. Daher trägt eine Spiritualität der Nachfolge Jesu, des „Königreich-Zentrismus“, der Solidarität, das Kreuz, wie es historisch das Kreuz Jesu war: der Tod und die Wiederauferstehung, für die historische Mission. Das Martyrium prägt seit damals die Spiritualität in Lateinamerika, das Martyrium der Ermordeten nicht aus Hass auf den Glauben, sondern aus Hass auf das Königreich, das heißt, wegen Jesus selbst. Und solche wiederholten Ereignisse verpflichteten zur Vertiefung einer Spiritualität und einer Theologie des Martyriums, der Opfer und ihrer Zukunft, indem auf der Seite des Prinzips der Befreiung auch das Prinzip der Gnade vertieft wird.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Für eine Vision des Zusammenhangs der Spiritualitätsevolution, die der Befreiungstheologie zugrunde liegt, siehe Pedro Casaldáliga / José María Vigil, *The spirituality of liberation*, Liberation and theology, Band 12, Turn-

Der neue, von der Befreiungstheologie betonte *theologische Ort* hat einen Qualitätssprung bei der Wahrnehmung der Armen als die „Anderen“ des Abendlands erlaubt: Die nicht abendländischen, schwarzen und eingeborenen Kulturen, die nicht als Subjekte anerkannten Frauen etc. wurden angehört und haben bejahende kontextuelle Theologien hervorgebracht. Oder aber nach der Dekonstruktion des einzigen multisäkularen Gedankens der Kirche, war das, was wir hatten, die Wahrnehmung einer an Menschlichkeit reichen Biodiversität, die es gestattete, von Theologien im Plural zu sprechen, die sich aber aus einer positiven spirituellen Sensibilität gegenüber der Diversität einer jeden Spezies ergeben hatte. Sogar der Tierschutz und die Ökologie, die verschiedenen Lebensformen in dem vitalen Gebilde der Erde, sind heutzutage Teil einer neuen Spiritualität mit einer gewissen biblischen und franziskanischen Resonanz und verschaffen uns die Möglichkeit spirituellen und theologischen Reichtums. Die Theologie hat sich nicht nur kritisch und dekonstruktiv bezüglich des Patriarchismus und *Kyriarchalismus* von Art und Spezies gezeigt, sondern bietet Hilfe bei der Bejahung des tief verkörperten spirituellen Lebens und zwar sowohl durch die „jesuanische“ und biblische Grundlage als auch durch die pneumatologische Grundlage zum Verständnis der Armen und der ökologischen Biodiversität. Auf die derzeitige Pfingstbewegung wird hingegen im nächsten Punkt eingegangen.

### Herausforderungen, die die zeitgenössische Pfingstspiritualität an die Theologie stellt

Im ausgehenden 20. Jahrhundert erreichte uns das spirituelle Pfingstphänomen, dessen Wind durch diverse christliche Kirchen und sogar durch die großen nichtchristlichen religiösen Traditionen wehte. Es wurde ein regelrechtes Zeichen der Zeit: Wir befinden uns in pfingstlichen Zeiten, um es positiv auszudrücken. Und wir kehren zurück

---

bridge Wells 1994. Siehe auch Jon Sobrino, *The principle of mercy: taking the crucified people from the cross*, Maryknoll, New York 1994.

zu pfingstlichen Pathologien, um es kritisch auszudrücken. Die Berechnungen sind ungenau, aber es ist anzunehmen, dass jeder dritte Christ, der in gewissem Maße eine christliche Spiritualität lebt, auch eine gewisse pfingstliche Neigung hat.

Um eine solche spirituelle Euphorie zu verstehen, beruft man sich im Bereich der Religionswissenschaften auf den Kontext der Postmoderne, auf die Krise der Institutionen und auf das Vakuum des Sinns, das eine vielfache Fragmentierung hervorruft, oder auf die mediatisierte, theatralisierte, vermarktete Religion. Oder man bezieht sich sogar auf die „Revanche des Heiligen“ nach intensiver Säkularisierung und Privatisierung der Religion. In der Theologie hingegen muss das Phänomen innerhalb der ekklesiologischen Sphäre verstanden werden, besonders im Lichte der Theologie des Heiligen Geistes. In Europa haben die ersten Studien Unterscheidungskriterien und eine positive theologische Kritik entwickelt, beispielhaft waren dabei Heribert Mühlen, Yves Congar und besonders Jürgen Moltmann mit seiner großartigen ökumenischen, trinitarischen und ökologischen Sensibilität.<sup>7</sup> Die ersten charismatischen Pfingstwellen, die den lateinamerikanischen und den afrikanischen Kontinent erreichten und dort eine fundamentalistische Reaktion auslösten, gingen von den Vereinigten Staaten aus. Dazu hatte die Theologie bereits im Vorfeld beigetragen: durch eine fundamentalistische Lesart der Quellen, eine Absage an die zeitgenössische Interdisziplinarität und eine spiritualistische pastorale Vision zur Lösung der Probleme in der Welt. Und damit zur Kehrseite des Programms der *Nouvelle Théologie* und der Befreiungstheologie.

Unabhängig von den pentekostalistischen Pathologien und ihren Widersprüchen – gleichzeitig eine emotionale Spiritualität ohne

---

<sup>7</sup> Vgl. Heribert Mühlen, *Una mystica persona: die Kirche als das Mysterium der Identität des Heiligen Geistes in Christus und den Christen: eine Person in vielen Personen*, München 1967; Claus Heitmann / Heribert Mühlen (Hrsg.), *Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes*, Hamburg 1974; Yves Congar, *Je crois en l'Esprit Saint*, Paris 1979; Jürgen Moltmann, *Der Geist des Lebens: eine ganzheitliche Pneumatologie*, München 1991.

Kontextualisierung und gestützt auf das Autoritätsprinzip und den institutionellen Schutz, anstatt dem Vernunftprinzip gegenüber offen zu sein, das heute im Internet und in den Medien im Allgemeinen anzutreffen ist – ist die Feststellung des Pfingstphänomens als positives Zeichen der Zeit bedeutend: Es handelt sich um eine neuartige Sensibilität des Christianismus, eine Neugründung der Subjektivität, eine Chance auf den *Panentheismus*, der sowohl den scholastischen Transzendentalismus als auch den heidnischen Pantheismus überwindet: Gott in allen Dingen und alle Dinge in Gott. Daher handelt es sich um eine große Revolution im Verlauf der christlichen Tradition und um einen bedeutenden Aufruf an die Theologie.

Die Theologie wird einmal mehr von dieser mystischen und pneumatologischen Dimension des Glaubens herausgefordert. Als affirmative Funktion gibt es eine Multiplizierung von theologischen Versuchen, die wirklich helfen, diese Spiritualität positiv anzunehmen, da sie gut in der Erfahrung des Heiligen Geistes und der göttlichen Nähe fundiert sein kann. Obwohl die Kategorie der „Erfahrung“ eventuell polysemisch ist und Verwirrung stiftet, ist sie die neue glückliche Kategorie, die den mystischen Aspekt des Glaubens birgt. Eine gut ausgearbeitete pfingstliche Theologie geht notwendigerweise mit der Überlegung eines kritischen Geistes einher, der Ausarbeitung von Kriterien, damit der pneumatologische Horizont der Spiritualität nicht den christologischen, messianischen Horizont vernachlässigt, den der Inkarnation, Nachfolge und Mission, Passion und des Kreuzes, damit es Ostern gibt. Die Theologie setzt sich einmal mehr mit ihren zwei Tendenzen auseinander: der Tendenz, sich von der Erfahrung und dem Leben des Glaubens zu entfernen, und zu einer akademischen scholastischen Übung zu werden und sich in Religionswissenschaften zu vertiefen, oder der Tendenz einer akademisch artikulierten Sprache des lebendigen und experientiellen Glaubens der christlichen Gemeinschaften, was einmal mehr nahelegt, dass ihr *Sitz im Leben*, ihr Lebensort und ihre Residenz die Gemeinschaft des Glaubens ist, an dem der Theologe teilnimmt. So sind die Weichen für die Zukunft der Befreiungstheologie, der theologischen Erneuerung und einer integralen Theologie gestellt: Das schafft einen ekklesialen Raum spiritueller Dichte.

### Schlussfolgerung: „Fehlen fehlt“

Wir können folgern, dass die christliche Spiritualität und die Theologie, die im Schoße der ekklesialen Gemeinschaft erarbeitet werden, innerhalb oder außerhalb des akademischen Raumes von Spannungen und gegenseitiger Befruchtung geprägt sind, wie die von Glauben und Vernunft, Erfahrung und Weisheit, Intelligenz und mystischem Eifer. Daher zeigt die Geschichte der Theologie zwei Tendenzen auf, und zwar einerseits eine Tendenz in Übereinstimmung mit Akzenten auf der begrifflichen akademischen Spekulation und andererseits eine Tendenz für den Überschwang der spirituellen Erfahrung mit symbolischerem und erzählerischem Ausdruck. Im Abendland ist man quasi bei einer Schizophrenie mit pathologischen Reaktionen angekommen. Das 20. Jahrhundert war reich an neuen Vertiefungen dieser Beziehung in den Bewegungen der theologischen Erneuerung, die im Zweiten Vatikanischen Konzil und in der Befreiungstheologie mündeten und heute in kontextuellen Theologien pluralisiert werden, in Ökonomie, in feministischer Theologie. Während einige Autoren eine Spiritualität ohne Religion entwerfen, was einer radikal säkularen Welt eigen ist<sup>8</sup>, besteht im Überfluss eine Öffnung gegenüber der religiösen Biodiversität in der globalisierten Welt, die sowohl zur reichsten Spiritualität als auch zur komplexesten und dialogischsten Theologie wird.<sup>9</sup> Heute verpflichtet der Pluralismus der Spiritualitäten zum theologischen Pluralismus und zum interreligiösen Dialog. Die Theologie bleibt weiterhin der Raum des Verständnisses, des Unterscheidungsvermögens, der Kritik und der gereiften Bejahung der Spiritualität.

Aber, wenn man den Angaben der Philosophen wie Gianni Vattimo oder Giorgio Agamben in Italien oder den Theologen mit der

---

<sup>8</sup> Siehe zum Beispiel Marià Corbí, *Hacia una espiritualidad laica. Sin creencias, sin religiones, sin dioses*, Barcelona 2007. André Comte-Sponville, *L'esprit de l'athéisme. Introduction à une spiritualité sans Dieu*, Paris 2006.

<sup>9</sup> Siehe Patrick Gnanapragasam / Elisabeth Schüssler Fiorenza (Hrsg.), *Negotiating Borders. Theological explorations in the global era*, Delhi 2008.



Qualität eines Jürgen Moltmann in Deutschland folgt, stellt man fest, wie weit uns die Kritik der Wissenschaften und der zeitgenössischen postmetaphysischen Kultur in Richtung eines sinnentleerten Universums geführt hat und daher zu einer wahrhaftigen *Kenosis* – einem „Leerwerden“ des in der Inkarnation bis zum Kreuz entdeckten Mysteriums, bis zum Abstieg in die Höllen. Es ist erforderlich, das Vakuum, die *Kenosis*, als Bedingung der Fülle zu übernehmen. Diese Fülle kann dann nur relational sein: das Antreffen der göttlichen *Kenosis* und die Übergabe an Ostern durch seine Schöpfungskraft. Wenn man der Anregung von Agamben für das Kunstwerk folgt, wäre es ein Übergang von der *Praxis* des Alltags zu der *Poiesis*, der Wahrheit der Schöpfung.<sup>10</sup> Oder sogar der Übergang von der alltäglichen Lebenstätigkeit zu der Schöpfung, die die Lebenswahrheit aufdeckt. Aber im Sinne theologischen Glaubens ist es keine Bewegung, die für die menschliche Macht erreichbar ist: Nur ein Gott kann erschöpfen, enthüllen und erlösen. Indessen erschöpft, enthüllt und erlöst er in seiner eigenen *Kenosis*, einer paradoxalen liebevollen *Poiesis*, so dass wir nicht durch die Macht erlöst sind, sondern durch die Liebe in ihrer Selbstaufgabe für die Annäherung. Für die Spiritualität und die Theologie das anzunehmen, was Lacan als Herzstück der Anthropologie erarbeitet hat, die „Verfehlung“ (*la faute*) und das „Begehren“ (*le désir*), das sich aus der Verfehlung ergibt und in Richtung des Anderen zielt sowie das aus dessen Verfehlung entspringende Begehren. So kann in der Beziehung zu dem Göttlichen Folgendes festgestellt werden: In seiner *Kenosis*, seiner Selbstaufgabe, wird Gott zur Verfehlung und zum Begehren, in Richtung der Geschöpfe, und in dieser Beziehung gewinnen wir an Substanz in seiner „reinen Liebe“, dem *tertium* als Grundlage sämtlicher Spiritualität und Theologie.<sup>11</sup> Indessen und um nicht im Spiritualismus zu schweben, ist es stets

<sup>10</sup> Siehe Giorgio Agamben, *O homem sem conteúdo*, Belo Horizonte 2012, S. 115 ff.

<sup>11</sup> Siehe Jacques Lebrun, *Le pur amour. De Platon à Lacan*. Paris 2002. Eine umfangreiche Studie über die bedingungslose Liebe, die sämtliche Belohnung und Eigennützigkeit ablehnt.

erforderlich, als Christen den Ort zu beschreiten, an dem eine solche selbstlose Liebe umgesetzt wird, eine solche *Kenosis*: in der Lage des Anderen, der arm ist, von dem man sagt, dass der Geist Vater und Beschützer ist – „Vater der Armen“. Daher in der Spiritualität die Beziehung zu den Kleinen, die der Ort sind, an dem wir unseren Richter und Erlöser finden.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Siehe *Mt* 25.